

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unregelmäßiger Abrechnung - Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise - Abschlüsse. Offertenzeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

269

Samstag, den 14. November 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mit Rücksicht auf die Knappheit der inländischen Salpêtre sind die Bergwerke und andere Betriebe, die mit Dynamiten sprengen, in dankenswerter Weise übergegangen, überall, wo es irgend möglich ist, nitroreiche Sprengstoffe (Dynamite und dynamitartige Sprengstoffe) durch nitroglycerinarme (mit höchstens zwölf Prozent Nitroglycerin) und zum Teil sogar durch nitroglycerinfreie Sicherheits Sprengstoffe zu ersetzen. Dieses erwünschte Ergebnis ist infolge der Schwierigkeiten, als die Befugnisse der Sprengstoff-Verbraucher nur auf dynamitartige Sprengstoffe lauten und somit den Gebrauch anderer Sprengstoffe ausschließen. Um die mit Zeit- und Unbequemlichkeiten verbundene, sachlich unbefriedigende Abänderung solcher Erlaubnisse zu vermeiden, haben die Herren Ressortminister die Befugnis von Sprengstoff-Erlaubnissen, nach denen der Besitz von dynamitartigen Sprengstoffen erlaubt ist, bis auf weiteres ermächtigt, auch nitroglycerinarme (mit höchstens Prozent Nitroglycerin) und nitroglycerinfreie Sicherheits Sprengstoffe in Besitz zu nehmen.

Was für die Erlaubnis zum Besitz von Sprengstoffen ausgestellt ist, gilt bis auf weiteres auch für die Erlaubnis zur Herstellung und zum Betrieb von Sprengstoffen. Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die in den Gemeinden vorhandenen Betriebe, die bislang mit dynamitartigen Sprengstoffen und der Befugnis von Sprengstoff-Erlaubnissen auf Vorstehendes aufmerksam zu machen.

Dillenburg, den 10. November 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Polizeiverordnung

Veränderung der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen vom 14. September 1905 (S.-M. Bl. Seite 282).

Auf Grund des § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (S.-S. 195) erlassen für den Umfang des gesamten Staatsgebietes nachfolgende Polizeiverordnung zur Veränderung der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen vom 14. September 1905:

Nach dem § 34 der geltenden Polizeiverordnung folgender neue Abschnitt und Paragraph eingefügt:

Va. Ausnahmebestimmungen.

Die Landeszentralbehörden können von der Beachtung der Vorschriften dieser Polizeiverordnung entbinden.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Berlin, den 20. Oktober 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe: J. A. Dr. Köppler.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 10. November 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Zurück den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumschulen in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhaft von Pflanzmaterial nach England und Rußland abgesetzte Markt ist gänzlich unterbrochen, bauliche Ausführungen von Anlagen, zu denen die Erzeugnisse von Baumschulen Verwendung finden konnten, sind unter den derzeitigen Verhältnissen fast unmöglich. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, hat es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen, sowie von Nuß- und Forstpflanzen, als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt. Insbesondere ist es in Erwägung zu ziehen, ob nicht etwa seitens der Gemeinden und sonstigen wegebaupflichtigen Verbände auch die bereits früher geplanten Straßenpflanzungen, die für später zurückgestellten Pflanzungen schon ausgeführt werden könnten. Die Baumschulbesitzer sind in der Lage, in diesem Jahre besonders gut entwickelte Pflanzungen zu liefern. Es ist auch zu erwarten, daß die Preise angeliehener der gefunkten Nachfrage für die Pflanzungen günstig stellen werden.

Wien W. 9, den 17. Oktober 1914.

Freiherr v. Schorlemer.

Wird veröffentlicht.

Die einheimischen Baumschulbesitzer vor Schaden zu bewahren, ist es Pflicht der Gemeinden, nicht allein auf vermehrte Anpflanzung von Obstbäumen hinzuwirken, sondern auch selbst eine größere Zahl von Obstbäumen noch diesem Herbst anzupflanzen. Auch bitte ich die Obst- und Baumschulbesitzer des Kreises, auf die baldige Inangriffnahme größerer Pflanzungen hinzuwirken.

Dillenburg, den 10. November 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

In Niederfain, Meudt und in Mähren, Kr. Westerburg, die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden; die Verkehrsperre ist angeordnet.

Dillenburg, den 9. November 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bei einem verendeten Schweine des Heinrich Malm in Werth, Kr. Westerburg, ist die Schweinepeste amtlich festgestellt worden.

Dillenburg, den 13. November 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

In zwei Gehöften der Stadt Wehlar sowie auf der Weide des Hofgutes Altenberg bei Wehlar ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Dillenburg, den 13. November 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat genehmigt, daß bis auf weiteres rohe Milch aus verseuchten Gehöften (§ 162 a, B. M. B. G.) weggegeben werden darf, sobald die Abheilung der Krankheit an dem Vieh amtssärztlich festgestellt worden ist.

Dillenburg, den 13. November 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verordnung des Bundesrates vom 6. August 1914 die Protestfristen der Wechsel um 30 Tage verlängert worden sind, haben sich in der Praxis vielfach Ansichten und Gepflogenheiten herausgebildet, welche mit den Vorschriften des Gesetzes nicht im Einklang stehen. So wird insbesondere auf Seiten der Wechselverpflichteten die Ansicht vertreten, daß die 30 Respekttage ohne weiteres geträgt werden müßten, und wenn der Wechselinhaber trotzdem den Wechsel innerhalb der bisherigen Frist protestierte, er verpflichtet sei, die Protestkosten selbst zu tragen. Zur Vermeidung von zweifelhaften Weiterungen und zur Orientierung der beteiligten Kreise machen wir darauf aufmerksam, daß diese Ansicht nicht zutreffend ist. Die in Betracht kommende Verordnung lautet wörtlich: „Die Fristen für die Bornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Regressrechts aus dem Scheck bedarf, werden bis auf weiteres, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren, um 30 Tage verlängert.“

Wir weisen erläuternd darauf hin, daß hierdurch lediglich die bisherige Frist von 3 Tagen um weitere 30 Tage verlängert worden ist, ohne jedoch den Inhaber des Wechsels zur Beobachtung der verlängerten Frist zu verpflichten, es hängt vielmehr ganz von dem Ermessen des Wechselgläubigers ab, ob derselbe von der für den Schuldner zugelassenen Erleichterung Gebrauch machen will oder nicht. — Es dürfte sich daher empfehlen, die auf Grund der oben erwähnten Ansichten erhobenen vielfachen Reklamationen zu vermeiden, da dieselben jeder rechtlichen Grundlage entbehren.

Dillenburg, den 10. November 1914.

Die Handelskammer.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die letzte Tat der „Emden“.

London, 13. Nov. (Str. Press.) Die „Emden“ hatte, als sie sich nach den Cocosinseln begab, den Plan, einige wichtige Kabel durchzuschneiden, was ihren Fall herbeiführte. Als das berühmte Kaperschiff ankam, sandten die Beamten der Kapelgesellschaft sofort nach Osten, Westen, Norden und Süden, nach jedem Punkt Ruß, wo Signale die britischen Schiffe erreichen konnten, die dann unter Leitung der Admiralität einen Kreis bildeten, um den deutschen Kreuzer einzufangen. Die Landungsabteilung des Schiffes hatte noch den Erfolg, zwei Kabel durchzuschneiden, die aber bereits vorläufig repariert sind, doch seinen Zweck konnte das Schiff nicht mehr erreichen, der Bericht, der dem Auftreten der „Emden“ ein Ende machte und der die anderen Schiffe herbeirief, war bereits durch die Drähte gelaufen.

London, 13. Nov. Englische Blätter melden: Die Bemannung der „Sydney“ erzählte, daß sie ihre Schnellfahrt benutzte, um sich außerhalb des Bereichs der Kanonen der „Emden“ zu halten, bis diese auf dem Strand lief. Das Gefecht dauerte 20 Minuten. Nur zwei Schiffe der Deutschen trafen, töteten vier Mann und verwundeten 14. Beide Kreuzer versuchten vergeblich, einander zu torpedieren. Am Abend schifften sich die gelandeten deutschen Matrosen auf einem alten Schoner ein, der einem Bewohner der Insel gehörte. Nachdem sie Kleider und Vorräte requiriert hatten, fuhren sie ab. Man hat von ihnen nichts weiter gesehen.

Berlin, 13. Nov. Im „Daily Telegraph“ schreibt Archibald Hurd: Kapitän v. Müller, ein Offizier, jung an Jahren, ein Meister seines Berufes und mit außerordentlich scharfem, feinem Verstand begabt, bewies, daß das Unmögliche möglich ist. Er lebte von seiner Beute und zwang die drahtlose Telegraphie in seinen Dienst. Es ist eine Narrerei der Schwäche, über das Auspflügen wegwerfend zu urteilen, wenn die deutsche Flotte über die Bewegungen der britischen Schiffe verlässliche Informationen erhält. Der Erfolg im Kriege hängt vom Nachrichtendienst ab.

Leipzig, 13. Nov. Zwischen der Vorsitzenden des Flottenbundes deutscher Frauen und dem Staatssekretär v. Tirpitz fand anlässlich des Verlustes der „Emden“ folgender Depeschewechsel statt: Ev. Erzelenz beehrt sich der Flottenbund deutscher Frauen zu dem tief schmerzlichen Verluste des ruhmreichen Kreuzers „Emden“ seine herzlichste Teilnahme auszusprechen. Das ganze deutsche Volk wird mit uns trauern. Marie Peters, Bundesvorsitzende. Dem Flottenbunde deutscher Frauen sage ich für den Ausdruck der Teilnahme an dem Verluste des Kreuzers „Emden“ aufrichtigsten Dank. Als Trost kann das Bewußtsein gelten, daß das Schiff seine Pflicht in hervorragender Weise erfüllt und ein glänzendes Vorbild deutschen Wagemuts und deut-

licher Ausdauer für alle Zeiten gegeben hat. Großadmiral v. Tirpitz.

Genf, 13. Nov. (S.P.Z.) Wie den Zeitungen aus Bordeaux gemeldet wird, hat anlässlich der Zerföhrung des deutschen Kreuzers „Emden“ zwischen dem Präsidenten und dem König von England ein Telegrammwechsel stattgefunden, nachdem der Präsident seine und Frankreichs Glückwünsche zu dem Sieg der britischen Flotte übermittelt hatte.

Englische Spione in Deutschland.

Düsseldorf, 13. Nov. Daß es immer noch englische Spione bei uns gibt, die mit einer unglaublichen Frechheit ihr Handwerk betreiben, zeigt ein in der „Times“ vom 10. November enthaltener Bericht über Vorgänge in Deutschland, der aus Lübeck vom 26. Oktober datiert ist. Der Korrespondent beschreibt, wie er erst den Versuch gemacht hat, über Denlow nach Deutschland zu kommen; da aber dort die Grenze gesperrt gewesen sei, sei er über Eilenburg und Nimmerich ungesüßert nach Düsseldorf gekommen. Es ist ihm sogar gelungen, das Gefangenenerlager bei Wessel zu besuchen, welches er so zutreffend beschreibt, daß ein Zweifel an der Richtigkeit des Berichtes ausgeschlossen ist. Er berichtet ausführlich, wie er mit zahlreichen gefangenen englischen Soldaten gesprochen habe, denen man die unglaublichen Lügen über England erzählt habe; er habe sie aber gründlich aufgeklärt, und dafür hätten sie ihm die Hände so fest gedrückt, daß er es für sicherer gehalten habe, sie in seine Taschen zu stecken. Ein Versuch, das Gefangenenerlager in Krefeld zu betreten, wo er englische Offiziere gefunden haben würde, die in Wessel fehlten, sei gescheitert, doch habe man ihm die schönen Gärten und die großen Gärten gezeigt, in denen die englischen Offiziere ihre Zeit mit Cricket und Tennisspielen verbracht hätten. Er beschreibt dann die Zustände in Albin und erzählt zum Schluß mit allen Einzelheiten, und zwar vollkommen zutreffend, den zweiten Besuch eines englischen Fliegers in Düsseldorf, den er mit eigenen Augen beobachtet habe. Man fragt sich unwillkürlich, wenn das schon alles in der „Times“ steht, was wird dieser Mann erst der englischen Heeresleitung berichtet haben.

Deutsche Gefangene in England.

Der Sonderberichterstatter des durchaus englandfreundlichen New Yorker Blattes „The Globe“, Herbert Corey, gibt eine Schilderung des Gefangenenerlagers bei Aldershot, die der englischen Behauptung, die gefangenen Deutschen seien gut aufgehoben, widerspricht. Herbert Corey schreibt: Die Zelte haben einen notdürftigen Bretterbelag und sind nicht geheizt. Deutsche Offiziere befinden sich in der Umkleekammer. Eine gelegentliche Frage, ob die Offiziere mit den Mannschaften gemeinsam zu Tisch saßen, rief ein Lächeln hervor. Gruppen von frierenden Leuten, geküßt in Decken, die einstweilen weiß gewesen waren, hockten bei einigen Feuern. Die glücklicheren Gefangenen haben Hebräer. Ich sah einen Heizer mit nackten Füßen. Die einzige Decke, die jedem zugewiesen wird, ist nicht sehr schwer. Sie hat ungefähr die Größe einer gewöhnlichen Bettdecke. Die Leute haben sonst nichts von Betten. Ihre Leiden in kalten Nächten kann man sich leicht ausmalen. Die meisten Nächte sind kalt in Aldershot. Die Straße von London läuft parallel dem Lager auf eine Entfernung von etwa 90 Meilen. Jeden Tag ist die Straße gestopft voll von luxuriösen Automobilen. Häßliche Frauen frösteln in ihren Pelzen, wenn sie die elende Mariätenfammlung ansehen. Ihre Männer stehen mit Ferngläsern vor den Augen dabei. (Wir meinen, es müßten gegen England aufs schnellste noch schärfere Vergeltungsmaßnahmen getroffen werden. Diese unerhörte Behandlung sollte dem Jasse unserer Geduld endlich den Boden ausschlagen. Man sollte gegen die in Deutschland sich aufhaltenden Angehörigen dieser Nation und gegen ihre wirtschaftlichen Werte die schärfste Vergeltung üben.)

Die Neutralität der Schweiz.

In einem Brief aus der Schweiz, den die „Königliche Zeitung“ veröffentlichte, war berichtet worden, daß in Genf auf offener Straße eine mit Trauerrand umgebene Schmachtschrift verfaßt worden sei, die den Titel trug: Testament de Wilhelm de Hohenzollern, dit Guillaume-le-Bandit, Empereur d'Allemagne. Das Preß-Bureau des Schweizerischen Armeeoberkommandos läßt nun mitteilen, daß diese in Frankreich verfaßte Schmachtschrift bereits am 31. August, unmittelbar nach ihrem Auftauchen in Genf, polizeilich beschlagnahmt, und daß der Verkäufer des Pamphlets, ein aus Toulouse stammender Geschäftsreisender, nach durchgeführter Untersuchung aus der Schweiz ausgewiesen worden ist.

Immer wieder die Krämerpolitik.

Amsterdam, 13. Nov. (Str. Bl.) Bekanntlich haben sowohl Asquith wie Viviani in ihren Parlamentsreden Ende August Belgien eine Entschädigung zur Belohnung für seine Haltung im gegenwärtigen Weltkriege versprochen. Wie man hier erfährt, handelt es sich darum, Holland die ganze Provinz Seeland, in der die Seeländemündung liegt, abzukaufen und Belgien einzuverleiben. Sollte Holland den Verkauf verweigern, so sollte Gewalt angewendet werden. Die holländische Presse legt scharfe Verwahrung gegen diese englischen Pläne ein. Auch das Großherzogtum Luxemburg sei als Entschädigung für Belgien in Aussicht genommen.

Lügen der verbündeten Preßsofisten.

Die „Königliche Zeitung“ erhielt nachstehenden Brief aus Santiago in Chile: Seit dem Ausbruch des Krieges habe ich nicht mehr geschrieben, da ja doch Deutschland so von aller Welt abgeschnitten ist, daß keine Maus mehr heraus und hinein kann. Jetzt will ich es aber, wenn auch ohne Aussicht auf Erfolg, doch einmal versuchen. . . . Habt Ihr

in Köln noch zu essen? Haben die Verbündeten Köln schon in Grund und Boden geschossen? Heute meldet hier „Davas“, General von Kluck habe sich mit 500 000 Mann den Franzosen ergeben. Leider muß ich nach allen andern hierhin gekommenen Meldungen fürchten, daß die Nachricht wahr ist. Da ist es aber doch besser, schnelligst Frieden zu machen. Welch eine Feigheit aber auch, zu sechs (mit Japan find's sieben) über zwei herzufallen. Ich bin von der Geseßung entbunden worden, da doch keine Möglichkeit besteht, nach Europa zu gelangen. Gar zu gern würde ich mit gegen die englischen Hunde kämpfen. Dafür muß ich nun hier still sitzen und Deutschlands Unglück über mich ergehen lassen, ohne helfen zu können. . .

Zum Untergang des „Niger“.

Die englischen Lügenblätter beschäftigen sich, ihren Lesern den Untergang des „Niger“ mundgerecht zu machen. Sie behaupten, wie Meuter nach Holland meldet, daß ein kleiner Kreuzer, der die niederländische Flagge führte, zwei Tage dicht bei dem „Niger“ vor Anker lag. Es sei daher Verdacht aufgekomen, als das Schiff gestern trotz stürmischen Wetters abgedampft sei. Einige behaupten, daß es in Wirklichkeit ein deutscher Minenleger gewesen sei und daß er an den Ankerketten des „Nigers“ Minen befestigt habe. Man weiß wirklich nicht, ob man sich über die Unverfrorenheit und Verleumdungsfucht der englischen Blätter, die nahezu an Hysterie grenzt, oder über die Borniertheit des englischen Lesepublikums wundern soll, das es sich Tag für Tag gefallen läßt, mit Märchen und Lügen gefüttert zu werden, deren Verlogenheit geradezu handgreiflich ist.

Ein bemerkenswerter Zwischenfall.

Ein bemerkenswerter Zwischenfall hat sich in den Geschäftsräumen des Norddeutschen Lloyd's in Neapel zugegetragen. Da seit Wochen, wie jüngst berichtet, in den Schaufenstern der großen Städte Italiens eine Unmenge von Karikaturen zur Schau gestellt sind, die sich mit einer oft geradezu niederdrückenden Feindseligkeit und Hölle gegen die Verbündeten Italiens wenden, so dachten wohl die Angestellten des Norddeutschen Lloyd's in Neapel, es sei gestattet, und vielleicht nicht unnütz, in ähnlicher Weise auch einmal den deutschen Standpunkt den Neapolitanern vor Augen zu führen. Sie bestellten daher im Innern eines ihrer Schaufenster eine Karikatur der verschiedenartigen Hilfsruppen des Dreiverbandes mit dem Text: „Mit solchen Briganten muß Deutschland sich herumschlagen.“ Während die zahllosen deutschfeindlichen Karikaturen immer einen dankbaren Zuschauerkreis gefunden haben, war dieser Schaustellung des Norddeutschen Lloyd's ein anderes Geschick beschieden. Wie der „Corriere d'Italia“ zu melden weiß, erregten sich einige Vorübergehende über diese Verhöhnung der Hilfsruppen des Dreiverbandes und ein italienischer Spediteur gab dieser Entstellung tätlichen Ausdruck, indem er in die Geschäftsräume des Lloyd's eindrang, die Karikatur vom Schaufenster herunter und in Fegen riß. Der Italiener mußte natürlich für seinen Hausfriedensbruch sofort büßen, indem die Angestellten des Lloyd's ihn am Stragen nahmen und verurteilten. Das Einschreiten der Polizei rettete den dreiverbandsfreundlichen Helden aus den Fängen seiner Gegner, und der Zwischenfall fand so seine Erledigung. Es wäre nun zu erwägen, ob die italienische Polizei nicht besser täte, das öffentliche Ausstellen von Kriegskarikaturen in geeigneter Weise zu überwachen oder ganz zu verbieten. Denn man kann nicht von jedem Menschen erwarten, daß er mit stiller Verachtung daran vorübergeht.

Landeseinwohner als Angelfänge.

Aus Berlin erhalten wir folgende für die Gefürmung und die Kriegsführung unserer Feinde bezeichnende Mitteilungen: Ein besonders schroffes Beispiel barbarischer Kriegsführung haben uns kürzlich die Russen bei Tomaszow in Polen geliefert. Amtliche Ermittlungen über die Wahrnehmung, daß die Russen Landeseinwohner als Angelfänge vor sich hertrieben, um unseren Truppen das Feuer unnütz zu machen, führten zu folgendem Ergebnis: Ein Landwehr-Kavallerie-Regiment meldete am 31. Oktober dem Armeekorps-Oberkommando dienstlich folgendes: Das dem Kavallerie-Regiment unterstellte Landwehr-Bataillon hatte bei einem Aufmarschgefecht am 29. Oktober bei Tomaszow am Südufer der Wisla eine Aufnahmestellung zu nehmen. Hierbei beobachtete es, daß die aus nördlicher Richtung nachdrängenden Russen Bewohner von Tomaszow, darunter Frauen und Kinder, auf der Hauptstraße vor sich her-

schoben, wie sie es bereits in Riparren und Sendromen bei Wittenberg in Ostpreußen getan hatten, um sich dadurch vor dem Feuer unserer Truppen zu schützen. Stärkere russische Abteilungen hatten sich auf diese Weise auf bis 300 bis 400 Meter unseren Stellungen genähert. So mußten wir das Feuer eröffnen. Es war nicht zu vermeiden, daß dabei viele von den vorgeschobenen Zivilpersonen unschuldig ihren Tod fanden. (Die Feststellung in der amtlichen Meldung spricht eine so beredete Sprache, daß jeder Zusatz überflüssig erscheint.)

Kämpfe zwischen Bulgaren und Griechen.

Zürich, 13. Nov. Italienischen Blättern zufolge wird aus Sofia berichtet, gestern hätten an der bulgarisch-griechischen Grenze heftige Kämpfe zwischen Bulgaren und griechischen Grenztruppen stattgefunden. In Rom hat anscheinend diese Nachricht große Aufregung hervorgerufen; man befürchtet, daß hierin der Beginn eines bulgarisch-griechischen Krieges liege.

Mailand, 13. Nov. (B.Z.) Einer Lombardianachricht aus Sofia zufolge, ist die Mobilisierung des bulgarischen Heeres mit Ende dieses Monats abgeschlossen. Die bulgarische Heeresverwaltung sei damit in der Lage, in den Krieg aktiv einzugreifen. Trotz strengster Neutralität werde Bulgarien neue Herausforderungen und Drohungen Rußlands nicht mehr stillschweigend hinnehmen.

Der „Heilige Krieg“ im Orient.

Aus Konstantinopel brachten wir gestern die Nachricht, daß der Sultan in einer Botschaft an seine Armee für alle Muselmanen den Heiligen Krieg ausgerufen habe. Der Befehlshaber des Osmanenreiches ist zu diesem Schritte berechtigt, weil er nicht nur weltlicher Fürst, sondern Inhaber der Würde des Kalifats ist, die nach dem Falle der arabischen Weltmacht auf die Oberhäupter des kriegerischen Türkenvolkes überging. Der Dschihad oder Heilige Krieg ist von den Begründern des Islams als eines der wirksamsten Mittel zur Ausbreitung ihres Glaubens in die mohammedanische Politik aufgenommen worden. Er bedeutete für den Orient in jenen Zeiten daselbe, wie etwa die blutigen Kriege, die Karl der Große in der gleichen Epoche mit den Sachsen geführt hat, um sie zum Christentum zu bekehren. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht in ihrem heutigen Morgenblatt eine Unterredung ihres Korrespondenten mit Khediv Abbas über die Lage im Orient, in deren Verlauf der Khediv sagte: Ich sehe die Lage mit Ruhe und absolutem Vertrauen an. England verhindert mich ohne Ursache und ohne jedes Recht, in mein Land zurückzukehren. Dieser sehr ernsten Tatsache gegenüber war mein Verhalten klar. Ich lehnte anderweitige Anträge mit Entschiedenheit ab. Die heiligsten Pflichten bestimmten mich, in Konstantinopel, in der Nähe des Sultans von Aegypten auszuharren. Heute befinden die Türkei und England sich im Kriege. Eine mächtige Expedition gegen Aegypten ist in Vorbereitung, um die temporäre Okkupation dieses Landes durch die Engländer aufzuheben und die Ordnung der Dinge, wie sie vor 1882 bestand, wiederherzustellen. Ich zweifle keinen Augenblick an dem vollen Erfolg dieser Expedition, noch weniger an dem enthusiastischen Empfang, auf dem die ruhmreichen kaiserlichen Truppen in meinem Lande bei sämtlichen Klassen der Bevölkerung Aegyptens rechnen können.

Konstantinopel, 13. Nov. (Gr. Frst.) Ein Manifest des Sultans an das Heer und die Flotte ist erschienen. Es erinnert daran, daß die Türkei mit zwei der größten Armeen der Welt zusammenwirkt. Jeder, der auf dem Felde der Ehre bleibt, sei ein Heiliger. Das osmanische Heer kämpft für 300 Millionen Mohammedaner, deren Zukunft vom Ausgang dieses blutigen Kampfes abhängt. Die Türkei führe diesen heiligen Krieg gegen Feinde, die die heilige Religion anzutasten wagen. Das Manifest spricht die feste Zuversicht aus, daß die osmanischen Heere ihre volle Pflicht erfüllen und die Gegner niemals mehr wagen werden, die gesegnete Erde von Heuschas zu hören, welche die heilige Kaaba und das Grab des Propheten birgt.

Chinas Vorgehen gegen Japan.

Peking, 13. Nov. (Gr. Frst.) Die Protestnote Chinas an Japan wegen der Besetzung der Stadt Tsinan-fu hat folgenden Wortlaut: Da die japanische Armee gegen den Willen Chinas nach Tsinanfu beordert wurde, ist jetzt die freundschaftliche Zustimmung zum Vertriebe der Schantung-Bahn durch Japan hinfällig. China muß die japanische Besetzung dulden, protestiert aber entschieden und fordert,

daß Japan seine Truppen zurückzieht und Antwort auf die früheren Protestnoten gibt.

Petersburg, 13. Nov. (Gr. Frst.) Eine Meldung der „Rustojes Slobod“ aus Tokio behauptet, die chinesischen Provinzverwalter hätten den Krieg gegen Japan verlängert, aber Jüan-shikai habe sie auf die Freundschaft des Mikado hingewiesen und beruhigt. Ein anderes Telegramm berichtet, daß in besonderer Mission General Sabotnikow in Tokio eingetroffen sei.

Unsere Flotte an der chilenischen Küste.

Berlin, 13. Nov. Die „Times“ veröffentlicht eine Depesche des „Newport Herald“ aus Valparaiso, wonach Admiral v. Spee gelungen sei, durch Funkpruch die „Dreadnought“ und die „Seipzig“, die zur Aufschung des englischen Hilfskreuzers „Orlando“ nach Talcahuano gesandt waren, wieder mit seinem Geschwader, „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Roon“, zu vereinigen, um der aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte entgegenzufahren.

Haag, 13. Nov. Die britische Admiralität teilt mit, daß bei dem Ausbleiben näherer Berichte über die englischen Kreuzer „Good Hope“ und „Monmouth“ diese Schiffe als verloren zu betrachten seien.

Kriegsereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Nov. (Amtlich.)

Am Hierabschnitt bei Neuenport brachten unsere Reinetruppen dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den gut fortgeführten Angriffen bei Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen.

Hefige französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten der Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Chydakunen und südlich und östlich des Seenabschnittes haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 13. Nov. (B.Z.) Die „Tijds“ veröffentlicht folgenden Bericht ihres belgischen Korrespondenten aus Dänkirchen: Am 10. November früh fand ein gewaltiger Kampf bei Neuenport und Dünkirchen statt, ein Kampf auf den Deichen um die Deiche. Der Herr der Deiche wurde Herr des Geländes. Das Maschinengewehrfeuer trat in den Vordergrund, da schweres Geschütz in dem Marschlande nicht fortkommen konnte. Der Feind hatte es verstanden, äußerst geschickt an einigen Stellen Schwierigkeiten zu machen, die das überschäumende Land bot. An anderen Punkten wurde buchstäblich im Wasser gefochten, oft Mann gegen Mann. Die Soldaten waren durch die Kälte und die durchdringenden Kleider, die am Leibe klebten und die Bewegungen hinderten, fast erschöpft. Die Verbündeten ergriffen bei Neuenport Fuß am Fuß Gelände, indem sie die Mittellinie, die Dünkirchen besetzt hielt, den Dünkirchen weichen. Gegen Mittag war keinhalten mehr. Das verschossene und ausgebrannte Dünkirchen sah zum Teil so vielen Male die Deutschen wieder einrücken. Der Feind konnte den Ort nicht ganz besetzen, da die Verbündeten in den Außenwällen festhielten. Inzwischen rückten Hilfsruppen nach dem bedrängten Platz, um dem Durchbruch der Deutschen zuvorkommen. Bei Ypern schlugen die Franzosen den Angriff der jüngeren deutschen Reserveabteilungen ab, verloren aber viele Tote und Gefangene.

Amsterdam, 13. Nov. (Gr. Frst.) Der „Telegraaf“ meldet von der holländischen Grenze: Die belgischen Truppen, die an der Meer gekämpft haben, genießen nun eine Ruhepause, die sie dringend nötig haben. Ein Regiment Infanterie hat zwischen Neuenport und Dünkirchen in einer einzigen Nacht sieben Bajonettsangriffe gemacht. Von 2000 Mann kehrten nur etwa 50 zurück und in anderen Abteilungen waren die Verluste noch stärker. Man kann annehmen, daß die Belgier allein an der Meer 10 000 Tote und Verwundete hatten. Die leichter Verwundeten blieben

Feldpostbriefe.

Achtzehnter Brief.

Endlich einige Stunden Ruhe nach neuntägigem Gesetzt. Ich will sie benutzen, um Euch von dem Entschlichen zu schreiben, das ich erlebt habe. Von unserem 900 Mann starken Bataillon sind nur noch knapp 200 übrig. Am 20. Oktober marschierten wir durch ein Dorf. Plötzlich platzt dicht neben uns eine Granate, 4 bis 5 Röhre fliegen in Stücken in der Luft herum. Es war höchste Zeit, daß wir auszuwärmten. Und nun ging es Tag für Tag, ja Stunde für Stunde im Feuer weiter. Erst Granat, dann Maschinengewehrfeuer! Meiner linker Nebenmann aus Warburg, wurde gleich durch einen Hens- und Leibschuß schwer verwundet. Wir trugen ihn mitten im Feuer zurück. Gegen 10 Uhr abends ist er, vom Sanitätsdienst geholt worden. Am gleichen Abend hatten wir, nachdem wir vorgingen, noch ein Waldgefecht mit anschließendem Schützengraben die ganze Nacht hindurch. Gegen Morgen wurden Schützengraben ausgehoben. Raum war es hell, als das feindliche Feuer von neuem begann. Aber wir waren hier sicher, die feindliche Artillerie ließ uns in Frieden. So konnten wir einem gegenseitigen Artillerieduell zusehen, wie ich es mir graufiger gar nicht denken konnte. Wo unsere schwere Artillerie hintraf, blieb im Umkreis von 20 bis 30 Meter nichts mehr am Leben. Die Nacht verbrachten wir im Schützengraben. Dann Umgehungsmarsch, feste Stellung auf einer Höhe; die ganze Nacht hindurch haben wir Barrikaden gebaut und große Erdwälle ausgehoben, vor uns der helle Schein brennender Türme. Das Schreien der Tiere, Kommandorufe, dann wieder Geschwafel und ab und zu ein paar Minuten Ruhe auf bloßer Erde. Am Freitag erfolgte ein Gegenangriff unter Schrapnell- und Granatfeuer; drei Stunden lagen wir an einer Stelle im Feuer. Rings um uns herum nichts wie Tote und Verwundete. In der Nacht haben wir uns wiederum verschanzt in 400 Meter Entfernung vom Feinde. Ganz vorgeschobener Posten. Am Samstag folgte langsame Schützengraben, sonst ganz leidend. In der Nacht auf Sonntag jedoch merkten wir, daß der Feind uns umgangen hatte. Nur eine Seite war noch offen. In frühmorgendlichem Regen, schmutzig von oben bis unten, ziehen wir uns langsam zurück. Wie es auf dem Schlachtfeld hinter uns ausfiel, will ich nicht beschreiben. In derselben Nacht haben wir wieder neue Stellungen eingenommen. Dann kam der Sonntag, der schrecklichste Tag! Ich schreibe auch

darüber nichts. Als wir uns zurückziehen mußten, ging unser Weg nur noch über Leichen und Verwundete. Wir bekamen 2 Regimenter Verstärkung. Zum ersten Mal schloß ich nach dem Rückzug in einer Scheune. Am nächsten Tag nahm ich als versprengter Jäger beim 2. Landwehrregiment am Kampfe teil. Schützengraben, nichts wie Schützengraben! Am Mittwoch morgen zog ich mich, als es dämmerte, zu meinen Jägern zurück. Aber nachts sind wir auf dem Damm. Ich friere. Als ich in das einsame Gehölz kam, in dem sich die letzten der Unseren sammelten, waren von unserer Kompanie nur noch 30 Mann da. Wie mancher Freund ist tot. Warum lebe ich noch? Am später zu fallen, vielleicht in 2 bis 3 Tagen. Ich bitte Gott immer wieder, daß er mir die Kraft zum Sterben gibt. Ich habe es in diesen Tagen so recht gemerkt, wie nur die rechte Hoffnung auf die Auferstehung und Todesmut gibt.

Neunzehnter Brief.

Nachdem wir nachts im Eisenbahnwagen aneinander geklebt geschlafen hatten, durften wir im Morgengrauen über die Geleise auf den Bahnsteig treten. Wir standen an einer hohen Eisenbrüstung, zu unseren Füßen lag ein Teil Antwerpen mit seinen schönen Bällen und breiten Straßen. Als und zu froh im Morgennebel ein Antwerpener über den Bürgersteig. Bald erschien auch ein Eisenbahner in deutscher Uniform auf dem Straßenpflaster. Er rief seinen Landsleuten „Guten Morgen“ zu und tröstete uns mit der Zusicherung, daß die Bewohner harmlos seien. Reibereien zwischen Militär- und Zivilpersonen seien noch nicht vorgekommen. Da blühte es in manchem Auge schon zuversichtlich. Bald wurden auch die Gardinen hinter den verschlossenen Fenstern emporgezogen und hinter den Schelben nicht mancher Frauenkopf uns ein dreistes Willkommen zu. Das Witz in unsern Reihen manch scherzhaften Witz aus. Der größte Teil unserer Leute sammelte Holz und bald klackerte zwischen den Geleisen ein lustiges Feuer, bei dem wir uns unsern Kaffee bereiteten. Mittags formierte sich das Bataillon zum Einzug in die Stadt. Unsere Pfeifen und Trommeln voran, mit denen ich in Garbenheim Marsche eingeleitet hatte. Als und zu sang das Bataillon aus über tausend Kehlen die „Wacht am Rhein“ und das „Landsturmlied“. Die Antwerpener haben große Augen gemacht. Hier und da zog ein Belgier beim Vorbeimarsch seinen Hut. Ja, manche Neugierige juckten beim Herannahen unwillkürlich einige Schritte zurück. Andere dreistere Naturen drängten sich dicht heran. Die meisten Häuser und Villen

sind noch verlassen. Ich habe öfters beobachtet, wie man wieder verflohen die Gardinen befestigte, ein Gelächter des wieder allmählich beginnenden Einzuges. Ganze Gruppen von Flüchtlingen führen ihre Habe auf zweierlei Weise: Karren ein, ärmere Leute tragen ihre Habe selbstgeklebten in den Bettuch gebunden durch die Straßen. Herzerreißende Sätze! Mütter mit Säuglingen in den Armen — Greise auf schaukelnden Stöcken! Wir marschierten über eine Straße um unsere Kaserne zu erreichen. Die Stadt selbst hat unter unserm Artilleriefeuer nicht viel gelitten. Viele Häuser zeigen Spuren des Geschwaders. Aber viele, viele Fensterheben sind unter dem Lufdruck der Granaten, die über die Häuser weggefallen, in Trümmer gegangen. Eine Kaserne liegt in einem Fort des inneren Festungsgürtels. Einige Granaten unserer Artilleristen sind auch hier eingetroffen. Die schönen Dachverzierungen mit Steinbildern sind an manchen Stellen zerstört. Auch hat die Grundmauer unter der Kaserne ist arg zerwühlt. Die meisten Fensterheben sind auch die im Inneren, sind zerprungen. Wir wohnen in noch vorläufig in einem recht lustigen Hause. Die Kaserne ist noch beschießer Art voll Schmutz und Dreck. Wir haben die Arbeit zugeteilt, mit 30 Mann die Küchenräume zu säubern. Als ich die Türe aufmachte, sprangen mir Hände und Augen entgegen und ein pestartiger Geruch benahm mir den Atem. Da lagen Haufen von Knochen und Fleischstücke, Würmern. Ganze Mengen Lebensmittel und verdorbene Gewürze lagen in dem wässern Durcheinander. Das Pöbel, und die Gläser, Küchenbeile, Wägen, Messer, Wägen und alle irdischen Kochartikel werden erst gründlich gereinigt. Heute Abend dampfen schon die großen Kochkessel um heißes Wasser zum Schrubben zu liefern. In der Nacht ist alles neuzeitlich eingerichtet. Ein elektrischer Lichttor treibt Kaffeemühlen, Messerwiegen, Schaufelmaschinen dergl. Mit dem Schlauch kann man die Flursteine spülen. Schöne, große Standuhren stehen an den Wänden. In einer Zwischenpause meiner Arbeit war ich auch einmal auf der Regimentskammer. Da waren noch Stöße von Uniformen, Kappis, leinenen Kittels, Vertäuer und sonstigen Wäsche. Unser Essen haben wir vorerst in Erdkellern kochen müssen. Es gab Erbsen mit Speck, die gut aufkamen. Mein Bett sieht sehr merkwürdig aus. Da liegt auf der Erde ein schmaler Strohsack und darüber eine kleine in die ich mich einwickelte. Als Kopfkissen dienen mir zwei neue belgische Mäntel. Das ist so einfach und für einen Kriegsmann doch mehr als gut.

reich, die Schwerverwundeten werden nach England ge-
führt, wo sie vor allem bei der Heilsarmee verpflegt wer-
den. Das belgische Heer wird auf neue ausgerüstet und
geübt. Die meisten Offiziere tun auch ihre Pflicht,
außerordentlich viele von ihnen sind gefallen, und König
ist sehr ungnädig gegen sie, die ungeschickt zu sein
sind, ganz gleich, auf welcher Rangstufe sie sich
befanden.

Brüssel, 13. Nov. Der militärische Mitarbeiter des
„Times“ beurteilt die strategische Lage der Deutschen
an der Front dem Meer und den Vogesen als wesentlich ge-
fährdet. Die Verbündeten hätten sich zwar auf der gan-
zen Front mit Geschütz und Schrapnell den deutschen An-
griffen an, suchten auch durch Abteilungen an weniger we-
sentlichen Punkten Entlastung zu schaffen, seien aber mehr und
mehr darauf angewiesen, sich nach den deutschen Absich-
ten zu richten, die trotz einiger teilweiser Rückschläge das
Gesamtziel nicht vermissen lassen und einem un-
mittelbar bevorstehenden Grundplan entspringen. Wenn Jofe
eine durchgehende Gegenoffensive einleiten wolle, so
sei jetzt zu erwarten. Wo sie erfolgen könnte, auf der
Front von Belfort bis Neuchâtel, hänge von den Verhält-
nissen hinter der Front ab.

Amsterdam, 13. Nov. Die „Times“ melden aus
Frankreich: Die Deutschen bombardierten Bethune und
umgibt das Stadthaus und eine Anzahl Bäder und
Gebäude. Ihre Artillerie ist bis Giverny vorgedrungen. Auch
das Bombardement von Arras wurde erneuert und all-
gemein wird diese ältere Stadt dem Erdboden gleiche-
gemacht. Die Kollegien und Schulen wurden von neuem be-
schädigt. Das Mädchenheim und viele Häuser stehen in
Flammen. Viele Personen wurden von den Geschossen, von
den 5000 in einer Stunde niederschlugen, getötet. Ein Korre-
spondent in Nordfrankreich schildert die „Kaninchen-
schlacht“ zwischen Arras und Lille, bei der die in einer
Entfernung von einigen 100 Metern auseinanderliegenden
Fronten sich völlig eingruben. Der Kampf nahm hier einen
besonderen Charakter an. Es wurden Bajonettkämpfe in
den Gräben und Stellungen geliefert.

Amsterdam, 13. Nov. Der „Telegraaf“ meldet: Ein
deutsches oder französisches Luftschiff warf Sprenggeschosse
auf den Montebelghe, aufeinander mit dem Zweck, eine über die
deutsche Straße marschierende deutsche Abteilung zu tref-
fen. Ein Flugzeug bei dem Hotel „Wilhelm Tell“, tötete
etwa zehn jährigen Knaben und verwundete einen
anderen, der auf einer Türschwelle stand. Ein zweites
Luftschiff fiel auf das Vereinshaus der liberalen Partei; der
Giebel des großen Gebäudes fiel zusammen. Personen
wurden dabei nicht verletzt.

Amsterdam, 13. Nov. Der Schwerpunkt der Kämpfe
in Belgien ist nunmehr nach der Eroberung von Dinant
übergegangen. Die Situation der Verbündeten ist hier beson-
ders schwierig geworden, da die von ihnen herbeigeführte
Schwermannschaft des Kampfgeländes ihre Bewegun-
gen nicht frei ausführen kann. Ihre Verluste sind infolgedessen außer-
ordentlich groß. Die Stadt Ypern hat unter dem heftigen
Artilleriefeuer stark gelitten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Nov. Amtlich wird verlautbart: Im No-
vember ereignete sich gestern an der Front unserer Armeen nichts
von Bedeutung. In Tarnob, Jaslo und Krosno ist der
Krieg eingeleitet. Die Gesamtzahl der in der Monarchie in-
gesehenen Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867
Tausend und 92727 Mann gestiegen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Nov. Von dem südlichen Kriegsschauplatz
amtlich gemeldet: Der Feind legt seinen Rückzug
auf der Linie von Biala gegen Osten fort. An der Save
ist die russische Armee erreicht und von Jofe erreicht. Die
russische Verteidigungslinie Gomle-Dravins ist bereits in
unserem Besitz und Sopot und Stalje erreicht worden.
Von Westen und Nordwesten vorrückenden Kolonnen sind
auf der Save herangefallen, wobei speziell die südlichen
Kolonnen in schwierigem Terrain bewundernswürdige Lei-
stungen vollführten.

Wien, 13. Nov. (Gr. Prst.) Aus Cetinje meldet
die russische Armee: Eine große Schlacht ist entbrannt auf der
Front von Grojova. Die Montenegriner, die von überlegenen
Kräften angegriffen wurden, halten sich in der De-
fensive. Sie haben die Defensivlinie auf mehreren Punkten
gebrochen, indem sie ihnen merklige Verluste beibrach-
ten. (Wenn ein montenegrinisches Bulletin meldet, daß die
Serben und Ungarn „überlegene Streikkräfte“ zum An-
griff führten und dadurch die Defensivlinie des Feindes
durchbrachen, so reicht das zur Beurteilung der wirklichen Ver-
hältnisse vollkommen aus.)

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Konstantinopel, 13. Nov. Schon seit gestern lagen
ausgiebige Depeschen des türkischen Hauptquartiers vor,
aus denen die russische Kaukasusarmee operiert. Diese
Depeschen aus dem ersten kaukasischen Armee-Korps und ver-
schiedene Kavallerie-Truppenteile zusammen. Besonders das erste
Armee-Korps gilt als eine russische Kern- und Elite-
Truppe. Jetzt meldet das türkische Hauptquartier Einzelheiten,
daß die Osmanen, nicht minder aber ihre europäischen Ver-
bündeten, mit wahrhafter Verdringung begrüßt werden. Die
Kämpfe dauerten drei Tage. Die Russen, die bei Abri-
sche Schneeberge besetzt hielten, wurden überall mit dem
Feind angegriffen und vertrieben. Die Flucht der
Russischen ging stellenweise panikartig vor sich. Zahlreiche
Waffen und Munition fielen in die Hände der
Türken.

Konstantinopel, 13. Nov. Ein amtlicher Bericht
des türkischen Hauptquartiers besagt: In der vergangenen
Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden
Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des
Trapezunt besetzt, sind drei Stunden in das
von Rußland in der Richtung auf Batum ein-
gestürmt und haben die russische Kasernen von Kurdoghlu
besetzt.

Konstantinopel, 13. Nov. (Gr. Prst.) Trotz aller
Anstrengungen unternehmen die Russen, wie der
Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ zuverlässig über Teheran
berichtet, die Kriegserklärung des Emirs von Afgha-
nistan gegen England und Rußland sicher in den nächsten Tagen
zu veröffentlichen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Wien, 13. Nov. (B.P.Z.) In Aufleben waren
am 11. November 1950 Engländer interniert. Für die
nächsten Tage werden aus den verschiedenen Gegenden
noch über 5000 Engländer erwartet, für die
Unterstützung hergerichtet wird.

Wien, 13. Nov. Dem Madrider Imparcial wird am
11. November telegraphisch: „Ein Radiogramm
aus Casablanca teilt mit, daß das Kriegsgericht unter Vor-
sitz des Obersten Angstadt die Deutschen Fritz Zehert, Vor-

steher der deutschen Post in Casablanca, und Paul Woll-
Soldat der Fremdenlegion, wegen Spionage zum Tode ver-
urteilt hat.“

Berlin, 13. Nov. Nach einer Meldung der „Times“
beabsichtigen die Militärbehörden, einer Anzahl irischer
Zeitungen wegen Hochverrats den Prozeß zu machen.

Karlsruhe, 13. Nov. In Straßburg wurde gestern
der ungediente Landsturm, der seit der Mobilmachung an
den Befestigungsarbeiten des Festungsbereiches von Straßburg
arbeitete, vollständig entlassen.

Flieger-tod.

Großes Hauptquartier, 9. Nov.

Von dem Heldentode eines deutschen Fliegers berichtet
mit heute ein Fliegeroffizier, der aus den Argonnen kam. Die
kühnen Unternehmungen und die todesmühen Leistungen der
jüngsten Waffe werden zweifellos einen umfangreichen Band
in der Geschichte dieses Krieges füllen. Unter den Namen,
die auf goldene Vorblätter geschrieben werden sollen, darf
dann auch der des Unteroffiziers Binder, eines jungen Pi-
loten, nicht fehlen.

Binder flog mit einem Offizier als Beobachter zu einem
wichtigen Aufklärungsflug auf die „Taube“ schraubte
sich rasch in die Höhe und ebenso rasch war die gewünschte
Erkundung gelungen. Eine feindliche Artilleriestellung, wel-
che die deutschen Truppen stark belästigte, war festgestellt. Das
Flugzeug wandte sich schon zur Heimfahrt, als es plötzlich
einen französischen Aeroplan hinter sich hörte. Binder ma-
növrierte sehr geschickt, aber schon einige Minuten später
flog die französische Maschine etwa 600 Meter entfernt zur
Rechten der deutschen „Taube“. Auf eine kürzere Entfernung
wagen sich die Franzosen in den Lufthöhen nicht heran. Es
begannt nun ein wilder Kampf. Der deutsche Offizier
feuerte mit dem Maschinengewehr gegen den französischen Doppel-
decker, während die Kugeln eines Maschinengewehrs über die
„Taube“ dahin pfliffen; plötzlich traf eine Kugel den deutschen
Piloten. Sie durchdrang seinen Leib von rechts nach links.
Die „Taube“ hatte eben die deutsche Stellung erreicht, von
welcher aus der Kampf in den Lufthöhen nicht unbemerkt ge-
blieben war. Houbiten eröffneten ein rasendes Feuer gegen
den Franzosen, den ein Volltreffer auch bald herunterholte.
Wie ein Stein stürzte die Maschine ab. Der Flugzeugfä-
hrer, von der Granate getroffen, lag unten in zerschellen
dem zertrümmerten Apparat; der Beobachter, ein fran-
zösischer Generalstabs-Offizier, war nur durch den Sturz ge-
tötet worden. Wie ein Schlummernder lag er, mit einer
Rose im Knopfloch, in einer Aderfurchung.

Die Kugel hatte Binder, den deutschen Piloten, tödlich
verwundet. Er war aber nur den Bruchteil einer Minute
auf seinem Führersitz zusammengekauert. Seine Hände lie-
gen nicht von der Ventilation, mit fliehernden Augen verfolgte
der Offizier in seinem Rücken seine ermattenden Bewegungen.
Seine wichtigen Beobachtungen mußten gerettet werden,
nur der Pilot allein kann das Flugzeug zur Erde steuern.
Auspreitschend rang es in Binders Ohren: „Aushalten, Kame-
rad, im Gleitflug nieder!“ Und der todesmüde Unteroffizier
führte die Maschine mit seiner letzten Kraft zur Erde, die
er langsam zum Todessturz berührte. Von allen Seiten eilte
Hilfsmannschaft herbei. Dann hielt die „Taube“. Binder
lagerte auf seinem Sitz. Seine Frage war: „Bin ich gut ge-
landet?“ Dann wurde er ohnmächtig. Man trug den Ver-
wundeten rasch ins Feldlazarett. Zwei Ärzte nahmen sich
seiner liebevoll an, sie erkannten aber sofort: menschliche
Hilfe war hier vergeblich. In wenigen Stunden wird er aus-
geliefert haben.

Ein Generalstabs-Offizier warf sich in ein Auto und raste
zum Oberkommando. Die Meldung von der Heldentat des
deutschen Piloten ist eiligst erstattet, und der Offizier sagt
zum Feldlazarett zurück. Auf die Brust des Sterbenden legt
er das Eiserne Kreuz. Eine Stunde später ist Unteroffizier
Binder entschlafen, und auf seinen Lippen ruht noch immer
die Frage: „Bin ich gut gelandet?“

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 14. November.

* (Die fünfte Diebesgabendienung) an Dil-
lenburger Krieger gelangt als Bündelpaket heute zur Ver-
sendung. Sie enthält eine kleine Pflaume, ein Päckchen Tabak,
Kautabak, ein Handtuch, ein Stück Seife, eine Kerze, einen
Hofentrichter, eine Schachtel Chokolatablätter, und Hofen-
töpfe im Gesamtwert von 3,05 Mk. Der Ausschuss besteht
aus 215 Adressen; es wäre wünschenswert, wenn noch feh-
lende Adressen aus Dillenburg auf dem Rathaus ab-
gegeben würden. Dasselbe werden aus Geldspenden zur Be-
schaffung des Weihnachtspakets abgegeben.

(Kirchenkonzert.) Am ersten Advent, Sonntag,
den 29. November, nachm. 5 Uhr, gedankt der Sängerkorps
des Abnigl. Lehrerseminars unter der bewährten Leitung
des Herrn Seminar-Musiklehrers Ferreau in der evan-
gelischen Kirche ein Konzert zu veranstalten. Die ein-
zelnen Programmnummern sind dem Ernst der Zeit ent-
sprechend ausgewählt. Der Reinertrag ist bestimmt für be-
dürftige Angehörige im Felde stehender Krieger. Im Chor
soll der Platz 2 Mk., auf den Bühnen 1 Mk., im Schiff und
auf der Logen. Plankensbühne 50 Pfg. kosten. In den näch-
sten Tagen werden Konfirmanden die Karten in die Häuser
tragen. Zugleich werden die Konfirmanden ein Fest an-
bieten, das 12 neue Kriegslieder von Hrn. D. Vorne-
mann in Frankfurt enthält. Die Lieder eignen sich zum
Gebrauch in Gottesdiensten und bei Andachten. Der Preis
für ein Exemplar beträgt 10 Pfg. Der Ueberschuss soll gleich-
falls notleidenden Familien zugut kommen. Möchten diese
wirklich schönen Kriegslieder und die Karten für das be-
vorstehende Kirchenkonzert, das mehr als einen seltenen
Kunstgenuss in Aussicht stellt, zahlreiche Abnehmer finden.

(Von der Feldpost.) Die Klagen über die Feld-
post nehmen noch immer kein Ende. Das Reichspostamt hat
in einer kleinen Druckschrift unter Benutzung amtlicher,
auch im Felde gesammelter Unterlagen hierzu Stellung ge-
nommen und weist darin nach, weshalb die Klagen über
die Feldpost nicht ausbleiben können. Wie wir hören, ist
das Reichspostamt bereit, diese Schrift, „Weshalb hören die
Klagen über die Feldpost nicht auf“ kostenfrei unmittel-
bar an die Interessenten abzugeben. Diese hätten nur
ihren Wunsch durch Postkarte oder Geheimen Kanzlei des
Reichspostamtes, Berlin W. 66, mitzuteilen.

(Freiwillige Gaben.) Das stellvertretende
General-Kommando des 18. Armee-Korps und der Herr
Territorialdelegierte, Oberpräsident Hengstenberg in
Kassel, haben wiederholt in den Tagesblättern bekannt ge-
geben, daß Gaben für Truppen im Felde durch nachstehende
Abnahmestellen zu befördern sind: Abnahmestelle I: für
Sanitätsmittel (Vergewaltigung) im Carlton-Hotel
am Hauptbahnhof in Frankfurt. Abnahmestelle II: für Be-
kleidungsstoffe, Nahrungsmittel und Genussmittel in der stell-
vertretenden Intendantur des 18. Armee-Korps, Hedde-

richstraße 59 in Frankfurt. Wir bitten dringend alle von
Bereiten und Privaten gesammelten Liebesgaben für un-
sere Truppen diesen Stellen zu überreichen. Gaben mit Son-
derbestimmungen, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer
Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht möglich, der-
artigen Wünschen kann nicht entsprochen werden. Bei Zu-
sendungen von Gaben aus der Umgegend in Kisten muß ein
Inhaltsverzeichnis aufgelegt sein, das Gewicht je einer
Kiste soll 70 Kilo nicht übersteigen.

(Aus dem Felde.) Von einem Dillenburg, der
an den Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz teilge-
nommen hat, erhielten wir eine Karte, auf der es heißt:
Hier bei uns sind alle Dillenburg, der wohl und er-
kennen dankbar an, daß sie von ihrer Vaterstadt reich-
lich mit Liebesgaben bedacht werden.

PC. Dillenburg, 13. Nov. Dem Wegewärter Hap-
pel von Eshelshausen, der als Offizier bei dem Landm.-
Inf.-Regt. Nr. 83 den Feldzug mitmachte, wurde während
seines mutigen Vorgehens im Gefechte bei Langhagen durch
einen Granatschuß das rechte Bein zerschmettert. Im
Referat-Lazarett zu Neuburg an der Donau ist dem tapferen
Krieger jetzt das Bein bis zum halben Oberschenkel abge-
nommen worden.

PC. Limburg, 13. Nov. Nachdem im Kriegsgefangen-
en-Lager bei Limburg 300 französische Kriegsgefangene un-
tergebracht sind, die bisher in den Baracken auf dem Trup-
penübungsplatz Darmstadt interniert waren, hat die Kom-
mandantur des Kriegsgefangenen-Lagers darauf hingewiesen,
daß der Besuch des Lagers Unberufenen nicht gestattet ist und
ist es verboten, sich dem Lager auf eine geringere Entfernung
als 200 Schritt zu nähern.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. Nov. Dem römischen Blatte „Giornale
d'Italia“ wird aus Paris gemeldet, dort herrsche die An-
sicht, daß der Verlauf der Kämpfe in Flandern beweise, daß
die Deutschen alle Kräfte gegen Norden konzen-
trieren, um Calais in ihre Gewalt zu bringen, das als
Brückenkopf für den Angriff auf England dienen sollte. Lon-
don soll jetzt das Hauptziel der Deutschen sein. Vor Jahres-
ende würden die deutschen Truppen noch eine entscheidende
Aktion gegen England unternehmen. Hier aber müsse eine
große Seeschlacht vorausgehen, die unvermeidlich sei.
Die Sachverständigen sagen, daß die Deutschen eine solche
Aktion erfolgreich unternehmen könnten, wenn sie sich Calais
als Stützpunkt bedienen könnten.

Berlin, 14. Nov. Die französischen Blätter bereiten
das Publikum auf den baldigen Rückzug der Verbün-
deten aus dem schon halb zerstörten immer noch dem deut-
schen Feuer ausgesetzten Arrmentieres vor. Ein Sonderbericht
berichtet ferner, überall, wo es bei Arrmentieres und Ypern
die Engländer zu vernichten gilt, zeigen die Deut-
schen eine wahre Erbitterung. In Marseille werden De-
tachements japanischer Artillerie erwartet.

Genf, 14. Nov. Die deutschen Geschütze an der bel-
gischen Küste haben nach Pariser Meldungen auf den eng-
lischen Schiffen größeren Schaden angerichtet, als die
Berichte der englischen Admiralität zugeben. Man glaubt,
daß die Kreuzer „Daleon“, „Brillant“ und „Kinaldo“ un-
brauchbar geworden sind.

Amsterdam, 14. Nov. Der Kanonendonner von der
Seefront ist völlig verstummt. Die Verbündeten
haben eingesehen, daß sie mit ihrer Flotte zwischen Ostende
und der holländischen Küste keine ernsthafte Ak-
tion gegen die Deutschen unternehmen können.

Berlin, 14. Nov. Daß die Franzosen den Einmarsch in
Belgien lange vor dem Ausbruch des Krieges be-
schlossen haben, wird durch die Aussagen einer großen Anzahl
verwundeter Franzosen bestätigt, die sich in einem Mün-
chener Referat-Lazarett befinden.

Stockholm, 14. Nov. (Gr. Bn.) Auf die großen
Petroleumtanks im Hafen von Boulogne wurde ein
Anschlag verübt. Die französischen Behörden lassen
nicht die geringste Einzelheit über das fahne Unternehmen
bekannt werden. Man weiß nur, daß der französische
Wachposten, der die Angreifer festnehmen wollte, tot
aufgefunden wurde.

Amsterdam, 14. Nov. Lord Roberts ist nach Mel-
dungen aus London zu einer Besichtigung der indischen
Truppen auf dem Kriegsschauplatz nach Frankreich ab-
gereist.

Berlin, 14. Nov. Der russische Generalstab läßt sich
dabin vernehmen, daß sich die Kämpfe in Ostpreußen auf
der Front Stallupönen und Pillkallen entwickelt
hätten, und daß Johannisburg besetzt worden sei. Dagegen
werden die Fortschritte der Deutschen bei Kallisch und Radzi-
sa zugegeben.

Berlin, 14. Nov. Im „Berliner Tageblatt“ berichtet
der Direktor des Deutschen Stadttheaters in Miga Maiz-
torff über die Behandlung von deutschen Zivilgefangenen
in Rußland, die in sieben Wochen in sieben Gefängnissen
heruntergeschleppt wurden.

Berlin, 14. Nov. Verschiedene Blätter berichten, daß im
englischen Unterhause die Anfrage an den Premierminister
Asquith gerichtet wurde, ob Maßnahmen getroffen wor-
den seien, um den Herzog von Braunschweig, der
den Titel eines britisch-irischen Peers führe und der jetzt
die deutschen Truppen befehligt, dieses Titels zu entsetzen
und der Vorrechte, die damit verbunden sind.

Berlin, 14. Nov. Bei der Eröffnungssitzung des eng-
lischen Parlaments trugen, wie der „Deutschen Tages-
zeitung“ berichtet wird, fast alle Mitglieder des englischen
Oberhauses Trauer, da fast jeder einen Verwandten hat,
der auf Frankreichs Erde gefallen ist.

Wien, 14. Nov. Die serbische Heeresleitung hat alle
Männer bis zu 50 Jahren und von 18 Jahren an zu den
Fahnen gerufen. Damit ist das Wehrdienstmaterial
in Serbien erschöpft. Die Mohammedaner in Rußland,
die zwangsweise rekrutiert werden, fliehen in Scharen über
die Grenze.

Wien, 14. Nov. (B.P.Z.) Die „Reichspost“ meldet aus
Sofia: Nach aus Risch eingetroffenen Nachrichten ist das
serbische Hauptquartier in größter Eile von Bal-
jewa nach Madenowatz verlegt worden.

Konstantinopel, 14. Nov. (Gr. Prst.) Die Prokla-
mation des Sultans erscheint als eine der bedeutun-
gsamen politischen und religiösen Kundgebungen der letzten
zweihundert Jahre der türkischen Geschichte. Ihr Eindruck
ist ungeheuer.

Wien, 14. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus
Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der
Scheich al Islam den Mohammedanern verboten, in
den Armeen Englands, Frankreichs und Rußlands zu
dienen.

Rom, 14. Nov. (Gr. Prst.) Italienische Reisende
aus Ägypten erzählen, daß das ganze Land in Wägen
sei. Die Engländer arbeiteten fieberhaft an der Ver-
teidigung. Schwere Artillerie werde herbeigeschafft. Durch

militärische Aufzüge suchte man die Bevölkerung einzuschüchtern.

Berlin, 14. Nov. Wie der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Rom berichtet wird, berichten in Neapel eingetroffene Reisende aus Alexandria über große Truppenaufgebote in allen Häfen Ägyptens. Es werde fleißig an den Verteidigungsarbeiten gearbeitet. Die Araber verhielten sich vorläufig noch ruhig, würden aber in den Kampf eingreifen, sobald es ihnen gelingen sei, in Ägypten einzudringen.

Amsterdam, 14. Nov. Die englische Spionageriecherei beginnt sich jetzt auch auf die Kolonien auszudehnen. In Kingston auf Jamaika wurde der aus Deutschland stammende Kaufmann Wessels, der aber in England naturalisiert ist, unter der Auflage des Hochverrats verhaftet. Seine beiden deutschen Angestellten, die mit ihm unter der gleichen Anschuldigung verhaftet wurden, mußten mangels an Beweisen wieder freigelassen werden.

Amsterdam, 14. Nov. Die Richtkombattanten von Tsingtau werden nach Meldungen aus Peking von dem Kommandeur der japanischen Besatzung wohlwollend behandelt. Die offizielle Uebergabe Tsingtaus an Japan ist am Mittwoch dieser Woche erfolgt.

London, 14. Nov. Nach einer amtlichen Meldung aus Pretoria soll General Botha De Wetts Abteilung 24 Meilen nördlich von Winburg angegriffen haben. 250 Aufständische sollen gefangen genommen sein.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 15. Nov.: Noch sehr veränderlich, mit Niederschlägen bei teilweise heftigen Winden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Eine Bitte

um Gesellschaftsspiele für die hiesigen Bazarrette ist in dieser Zeitung wiederholt veröffentlicht und dankenswerter Weise nicht vergeblich ausgesprochen worden. Nachdem für Unterhaltung der Verwundeten in dieser Richtung gesorgt ist, wird von anderer Seite vorgeschlagen, zur Kürzung der Langeweile „auch Werkzeuge und angezeichnetes Material für Kern- und Hochschneiderei, sowie für die moderne Korbflechterei zu stiften. Die freie Zeit der Verwundeten wäre mit derartigen Arbeiten nutzbringend ausgefüllt. Mit Hilfe dieses Materials könnten sie für ihre Angehörigen hübsche Weihnachtsarbeiten anfertigen, die in jetziger Zeit doppelten Wert haben, oder welche zum Besten des „Roten Kreuzes“ wieder verkauft werden könnten. In manchem Hause befinden sich unbenutzte Schneidmesser, und manche Helferinnen oder sonstige Dame, die in diesen Viehhäusern bewandert sind, würden sicher gern bereit sein, die nötige Anleitung dafür zu erteilen. — Das erforderliche Material oder die Mittel dazu müßten an einer Sammelstelle abgegeben werden, damit es von da aus gleichmäßig an alle Bazarrette verteilt werden könnte.“

Wir geben vorstehender Bitte gern Raum und erklären uns zur Entgegennahme und Verteilung von Gaben bereit.

Verlag der Zeitung für das Dilltal.

Königl. Lehrer-Seminar, Dillenburg.

Kirchen-Konzert

am 29. November, nachmittags 5 Uhr,
zum Besten der notleidenden Familien unserer im Felde stehenden Krieger.

Leitung und Orgel: Seminar-Musiklehrer H. Ferreau.

Vortragsordnung:

1. Sei nur still W. Franck.
(H. Elmenhorst, 1685)
 2. Es dur Präludium J. S. Bach.
 3. Erntelied 914 H. Ferreau.
(A. Supper)
 4. Adagio aus der 1. Orgelsonate F. Mendelssohn.
 5. Gebet für das Vaterland, 5 st. bearb. J. Röntgen.
(Niederländisch-Adr. Valerius, 1625)
 6. Trio in E H. Rlnck.
 7. Gebet während der Schlacht H. Himmel.
(Th. Körner, 1813)
 8. Allegro M. G. Fischer.
 9. Gott mit uns H. Ferreau.
(Dr. K. Endemann, 1914)
 10. Fuge J. S. Bach.
 11. Niederländisches Dankgebet Adr. Valerius.
mit Orgelbegleitung.
 12. O hehre Nacht, Weihnachtses.
mit Orgelbegleitung von Adam, bearb. v. Zanger.
- Preise der Plätze: Chor 2 M., Schiff und Blankenbühne
à 50 Pfg., die anderen Bühnen à 1 M.

Für unsere Krieger im Felde

sowie für Jedermann praktisch
und nützlich ist eine gute

Taschen-Lampe.

Ich empfehle solche in grosser
Auswahl, sowie Ersatzbatterien
und Versandschachteln.

E. Weber, Hauptstr. 83.

Man beachte meine Auslagen!

Junges Mädchen

aus guter Familie sucht
Stellung auf Kontor.

Angeb. unter F. 3368 an
die Geschäftsstelle.

Eine schwere Bogeloberger
in etwa 14 Tagen kalb.,
steht zu verkaufen bei
Steiger Schäfer,
Dillenburg.

Publ. u. Waschfrauen

gefordert. (3375)
Königl. Reserve-Bazarrett,
Geschäftszimmer.

Jungdeutschland Geld-

Lose à 3,30 Mk.

Ziehung 24. u. 25. November.

Haupt-Gewinn 60 000 30 000

10 000 Mk. bares Geld

Wohlfahrts-Lose

à Mk. 3,50 7334 Goldgew.

Zieh. 3. 4. u. 5. Dezember

Haupt-Gewinn 75 000 30 000

20 000 Mk. bares Geld.

Kölner-Lose

à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Ziehung 27. u. 28. November.

Porto 10 Pfg. jede L. à 20 Pfg.

versend. Glöckle-Kollekte

Deescke, Kreuznach.

Fahrplan

sämtlich. Eisenbahnfahrten im
Dillkreis und Umgebung
mit den

Anschlussfahrten

nach Wiesbaden, Frankfurt,

Rhein, Bahn, Steg usw.,

zum Preise von 10 Pfg.

vorwärts in der

Bahndrucker E. Weidenbach,

Dillenburg.

Der Kronprinz bittet um

Rum, Arrak, Cognac

für unsere tapferen Krieger.

Geldpostbriefe

mit diesen Spirituosen

empfehlen

Ph. Hofmann Nachf.

Telefon 208. Neuerweg 7

Hasen- und

Kaninchen-Felle

kauf zu höchsten Preisen

C. Laparose.

Für
die ein Pfund-Paket-Woche
in das Feld empfehle:

Hautjacken
per Stück M. 2.50 — 2 — 1.75, 1.50 — 1.—

Unterhosen
per Stück M. 2 — 1.80 — 1.50 — 1.35 — 0.90

Biberhemden
per Stück M. 2.50 — 2.25 — 2 — 1.80 — 1.65

Normalhemden
per Stück M. 3.50 — 3 — 2.50 — 1.75 — 1.40

Normalhosen
per Stück 3.30 — 2.75 — 2.25 — 2.—

Feldgraue Kriegswesten
wasserdicht, leicht und angenehm
im Tragen, per Stück 10.—

W. Berns Dillenburg.

Unseren Kriegern im Felde
zum
Schutz gegen Nässe und Kälte

empfehle meine neuen

Unterziehjacken mit Aermel, unbedingt wasserdicht, haltbar 7 Mark
und leicht, ohne Futter
dieselben mit warmem Futter . 10,50 Mk.
dieselben mit reinwollen Flanell 12,50 Mk.
dieselben mit echtem Pelz . . 24—28 Mk.

Unterziehhosen leicht und bequem unter die Uniformhose 5⁵⁰ Mark
zu ziehen
für jeden Krieger bei Regenwetter unentbehrlich!

Fabrikation u. Versand C. Laparose,
unter Nachnahme Dillenburg.

Haiger.
Donnerstag, den 19. November
Bieh-Markt.

Der Bürgermeister.

Eine schwarze
Teckelhündin
entlaufen. Gehörnd nach
Gru. Isbero. Abzugeben bei
Höfster Thielmann,
Donsbach.
Wiederbringer erhält Be-
lohnung.

Ein kräftiger
Schmiede-Lehrling
bei freier Station und Lohn
auf sofort gesucht.
Adw. Geld, Schönbühl,
Schmiederei m. elektr. Betrieb.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem
schweren Verluste unseres lieben Sohnes u. Bruders
sage ich im Namen aller Angehörigen herzlich Dank.
Dillenburg, Berlin, Danzig u. Liegnitz.
im November 1914.
Wunderlich, Gensbarmeer-Wachmeister.

Todes-Anzeige.

Deute morgen 5 Uhr verschied nach kurzem aber
schmerzlichen Leiden unser lieber Vater, Großvater
und Schwiegervater
Heinrich Wilhelm Erlenborn
im vollendeten 78. Lebensjahr.
Saiger, den 13. November 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag
4^{1/2} Uhr vom Sterbehause aus statt.

DEUTZER
DIESELMOTOREN

liegender Bauart
arbeiten mit Rohölen aller Art. Ein mustergültiges Erzeug-
nis moderner Massenfabrikation. Bei genauester Aus-
führung aller Einzelteile mässige Anschaffungskosten.
Brennstoffverbrauch ca 1—2^{1/2} Pf. pro PS. u. Std
GASIMOTOREN-FABRIK DEUTZ.
Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstr. 47.

Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System,
auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung und
hält jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfalldbinden,
Geradehalter. Langjährige Erfahrung, reelle Bedienung.
Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in Wetzlar Dienstag,
17. November von 2—5 Uhr im Hotel Kessel. 3389

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.